

Sant'Egidio – Berlin 2023

**Den Frieden wagen – Internationales Friedentreffen
Religionen und Kulturen im Dialog**

Grußwort der Ratsvorsitzenden bei der Eröffnungszereemonie
am 10. September 2023

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,
sehr geehrter Herr Professor Riccardi,
sehr geehrte Repräsentanten von Kirchen und Religionen,
Eminenzen,
Exzellenzen,
verehrte Damen und Herren,

es ist mir eine Ehre, heute zu Ihnen zu sprechen. In Berlin – einer Stadt, die so reich ist an unterschiedlichen Kulturen und Religionen und Weltanschauungen. Zu Berlin selbst gehören bereits viele Sprachen und viele Stimmen. Bei diesem Internationalen Friedentreffen von Sant'Egidio kommen Stimmen aus der ganzen Welt hinzu. Leise Stimmen und laute; suchende, fragende und klagende. Stimmen, die nach Gerechtigkeit rufen, und jede Menge fröhlicher Stimmen auch. Ausnahmslos Stimmen des Friedens. Was für ein Klang!

1. Schreiende Ungerechtigkeit

Gleichzeitig hören wir von nah und fern gequälte Schmerzensrufe und wissen, wie zerbrechlich der Frieden ist – und wie gefährdet die Ordnungen sind, die wir für so selbstverständlich halten. Da ist der brutale russische Angriffskrieg auf die Ukraine. Da sind so viele andere Krisen und Konflikte voller Gewalt und Waffen, im Jemen zum Beispiel oder in Bergkarabach, wo der Hunger als Waffe eingesetzt wird. Da wird um lebensnotwendige Ressourcen gekämpft, für die Rettung brennender Wälder, gegen lebensbedrohlich steigende Meeresspiegel, gegen zunehmende soziale Ungleichheit. Da ist so viel Hass in unseren Gesellschaften, so viel tumber Populismus, so viel brennende Sorge um ein friedliches Miteinander. Das Blut der Kriege, das Leiden der Schöpfung, das Verstummen im Angesicht von Hass und Hetze: All das schreit zum Himmel.

2. Verbundensein

Vor genau 60 Jahren schrieb Martin Luther King: „Injustice anywhere is a threat to justice everywhere.“¹

„Ungerechtigkeit an irgendeinem Ort bedroht die Gerechtigkeit an jedem anderen.“

Was einen Menschen irgendwo betrifft, geht alle an, überall. Wir sind miteinander verbunden: Wenn wir Geschichten teilen. Wenn wir gemeinsam innehalten und beten. Wenn wir uns einsetzen für Gerechtigkeit und Frieden.

Zu solcher Verbundenheit sind wir berufen. Sie lässt uns sagen: Es ist mir nicht egal, wie es Dir, Deiner Religionsgemeinschaft und Deinem Land geht. Wir gehören zusammen. Deine Menschlichkeit und Deine Würde sind auch ein Teil von mir.

„Ungerechtigkeit an irgendeinem Ort bedroht die Gerechtigkeit an jedem anderen.“

Das heißt auch: Frieden an irgendeinem Ort – in irgendeiner Familie, in irgendeiner Nachbarschaft, in irgendeinem Dorf, in irgendeiner Stadt, in irgendeinem Land – stärkt den Frieden an jedem anderen Ort, überall. Wo Menschen sich für den gerechten Frieden einsetzen, für den Schutz vor Gewalt, für Freiheit und Anerkennung kultureller Verschiedenheit, da bleibt dieser Einsatz nicht ohne Folgen – vor Ort nicht, und nicht in der ganzen Welt.² So klein eine Aktion scheinen mag - sie macht einen Unterschied und bringt etwas in Bewegung.

3. Friedensstiftende Kraft der Religionen

Das Ringen um Frieden braucht die Religionsgemeinschaften. Es gilt, gemeinsam zu handeln und den globalen Krisen gemeinsam zu begegnen. Die Ambivalenz jeder Religion ist mir bewusst: Religionen können Brücken bauen und leisten Großes für den Frieden. Religionen können jedoch auch spalten und Unfrieden säen. Manche Konflikte haben religiöse Wurzeln, viele Konflikte haben religiöse Dimensionen. Zugleich werden viele Konflikte durch das Engagement religiöser Akteure überwunden: Aus ihrem Glauben heraus verhindern oder vermindern Männer und Frauen

¹ King, Martin, „Letter from Birmingham City Jail (1963)“, in: „A Testament of Hope: The Essential Writings of Martin Luther King, Jr.“, 289-302, 290: „Injustice anywhere is a threat to justice everywhere.“

² Vgl. Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen. Eine Denkschrift des Rates der EKD, Gütersloh 2007.

Gewalt und tragen zur Versöhnung bei. Selten tun sie das im Alleingang, oft sind sie Teil von zivilgesellschaftlichen Bewegungen. Hier kommt die Arbeit von Sant'Egidio ins Spiel, die ich für ein solches Miteinander beispielhaft finde.

Religionsgemeinschaften sind global vernetzt und gleichzeitig mit ihren Gemeinden in lokalen Kontexten tief verwurzelt. Als EKD setzen wir uns auf allen Ebenen ein – vom Ökumenischen Rat der Kirchen bis hin zur Kirchengemeinde vor Ort: für Friedensgebete, für Bildung, für Dialog und zivile Konfliktbearbeitung.

Die EKD verurteilt den russischen Angriffskrieg. Ich bin überzeugt, es braucht beides, eine starke Ukraine, die sich und ihre Freiheit verteidigen kann, und das Bemühen, ins Gespräch zu kommen, die Waffen zum Schweigen zu bringen und dem tausendfachen Sterben ein Ende zu bereiten.

Unser christlicher Einsatz für den Frieden ist gegründet in der Gewissheit, dass „Gott nicht ein Gott der Unordnung [ist], sondern des Friedens“ (1. Korinther 14,33). Gottes Freundlichkeit gilt allen (!) Menschen.

Hasserfüllte, menschenverachtende, rassistische, völkisch-nationale, antisemitische oder islamophobe Äußerungen vertragen sich nicht mit Gottes Liebe. Ausnahmslos jeder Mensch – egal welcher Religion, welcher Herkunft, welcher Hautfarbe und welchen Geschlechts – soll in Würde und Frieden leben können. Dafür lohnt es sich, im Namen der Liebe Gottes unsere Stimmen zu erheben und den Frieden zu wagen.

Ich danke Ihnen.